Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1989)
Heft: 1

Rubrik: Sarganserländer Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tet von Prof. Dr. Alfred Egli und seiner (linguistisch ebenso kompetenten) Gattin Renate. Auskunft und Beratung in allen Mundartfragen. Adresse: Untere Heslibachstr. 1, 8700 Küsnacht/ZH, Tel. 01 910 73 78.

Um die vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können, braucht der «Bund Schwyzertütsch» die moralische und finanzielle Unterstützung vieler Mitglieder. Der Jahresbeitrag von Fr. 20.– ist bescheiden, und die Gegenleistungen lassen sich sehen. Interessent/Innen oder **Neumitglieder** melden Sie bitte einem Vorstandsmitglied oder dem Obmann (Adresse siehe letzte Seite, unten). Besten Dank!

Sarganserländer Welt

Zwei Neuerscheinungen kommen aus dem Sarganserland. Die eine ist eine umfangreiche *Sammlung von Anekdoten, Sagen und Schwänken,* gesammelt und verarbeitet von **Alois Senti.** Die andere ein Bändchen mit kurzen Mundarterzählungen, deren eine, *«ds Poppäfraueli»,* vom Autor **Hans Bernhard Hobi** als Buchtitel gewählt worden ist.

Beide Bücher geben ein eindrückliches Bild von Land und Leuten, Denkweisen und Schicksalen jener Gegend.

Wieder hat **Dr. h.c. Alois Senti** ein höchst einladendes und rundum gelungenes Buch zusammengestellt. Alles trifft zusammen: Da ist zunächst der genaue, eifrige Beobachter, der mit ausgeprägtem Gespür für das Komische, ja Absurde, aber auch mit Herz und verständnisvollem Mitgefühl aufzeichnet und sammelt. Da ist weiterhin der ausgewiesene Kenner von Land und Leuten, wie seine Publikationenliste es aufs eindrücklichste belegt: Begonnen hat er mit *«Sarganserland»* (1962), es folgen *«Ds Fasnachtsgricht»* (1965), *«Häxäwärch»* (1970), *«An dr Füürgrueb»* (1981), *«Sagen aus dem Sarganserland»* (1974), *«Reime und Sprüche aus dem Sarganserland»* (1979) und *«Gebete aus dem Sarganserland»* (1983). Es tritt dazu der sorgfältige Freund des muttersprachlichen Dialekts – jeder, der den hohen Genuss eines Erzählabends von Alois Senti hat erleben dürfen, weiss Bescheid – und es ist eine Freude zu sehen, wie er es fertiggebracht hat, die Sprachmelodie der Sarganserländer auch in der schriftlichen Fixierung deutlich zu machen: durch eine überlegte Orthographie (grundsätzlich nach Dieth) und mit erfrischender Tongenauigkeit im andeutenden, manchmal kurz abgerissenen Satzbau, der Pausen und unterströmende Beigedanken mitübernehmen kann.

Doch auch der Wissenschafter verleugnet sich nicht: mit substantiellem Vorwort, auch zum Sammeln und zu den Problemen der Niederschrift, mit sauberer Inhaltsgliederung, detailliertem Quellenverzeichnis, welches die Herkunft jeder Anekdote ausweist und allenfalls zusätzliche Lichter aufsteckt, mit einem Verzeichnis der ungewöhnlicheren Mundartwörter und schliesslich einem Motiv-, Orts-, Personen- und Sachregister werden alle Wünsche des Forschers erfüllt.

Vor allem aber ist dieses wissenschaftlich hochkarätige Werk ein Buch für den Leser. Es wird auch jedem Leser sehr schwer fallen, das Buch trotz seinen rund 450 Seiten wegzulegen. Die rund 1500 «Stücklein», meist nur wenige Zeilen lang, verführen immer wieder dazu, auch das nächste noch vorzunehmen, und dann noch eins... Aber auch schon das Inhaltsverzeichnis weckt die Leselust: wen locken nicht Überschriften wie *«Schildbürgergeschichten», «Schwierigkeiten beim Zählen und Rechnen», «Unsinnige Wünsche und Vorstellungen», «Absurde Logik», «Kraftmeierei* (starke Männer, freie Walser)», *«Hochzeitsnacht», «Missverständnisse um das Sterben», «An der Himmelspforte», «Gebetsparodien», «Ortsneckerei»* – es wird das ganze Lebensfeld bestrichen, von Geburt bis Tod, mit Politik, Kirche, Rechtswesen, Militär; Ausländer und Auswanderungsprobleme, Randgruppen... Einige Beispiele sind fällig. (Die in Klammern angegebene Zahl ist die Nummer der Anekdote.)

Aus *«absurde Logik»:*

Hät grägnet, was abä hät müügä. Und dr Chrüz-Jöüri-Severin isch überä Flumser Chilchäplatz ufi. In dr äinä Hand hät er dr Schirm und in dr anderä dr Huet gka. Noi frouget nä dr Begg Brouder, warum ass er dr Huet nid uuf heï, winns denäwääg rägni. Dr Severin säägi im gröüschtä Ärnscht: «Ich cha nä nid aagleggä. Sus isch mer dr Schirm z churz.» (91)

Aus dem Abschnitt *«Obrigkeit und Politik»:*

«Priester und Patres Kapuziner» geben auch viel Stoff her: Z Vilters heï ämoul ä jungä Kapäzyner uusghulfä und im Pfarrhuus übernachtet. Won er heï wellä ga liggä und dr Chöchi ä gueti Nacht wüüschi, machi diä ganz gärli: Guet Nacht Herr Pater, Globs Jesus Chrischt.» – Dr Kapäzyner seï gad verschroggä und säägi: «Jo erscht na, Potz Chäib.» (746)

Auch das «Gebetsleben» verzeichnet Überraschungen:

Ä Bueb us dr Metzgereï Bärnold z Walästadt hät ämoul in dr Töggälischuel ds Gegrüsäischt du Maria söllä bätä und säit: «Gegrüsst seist du, Maria, voll der Gnagi.» (898)

Volksmässiges Brauchtum, religiöses Leben, frühere dörfliche Lebensgemeinschaft in enger Abgeschlossenheit und genauer Kenntnis des Nachbarn sind die Voraussetzungen für das Wach-

sen eines solchen Anekdotenschatzes. Es wäre wohl falsch, den Sarganserländern ein besonders sonniges und humorvolles Gemüt zuzuschreiben. «Solches wäre nicht im Sinn dieser Arbeit. Aus ihrer wirtschaftlich und politisch schwierigen Lage heraus waren die Sarganserländer aber vielleicht stärker als andere auf die Heilkraft des Lachens angewiesen.» (S. 40) Nicht alle Anekdoten sind original. Manches ist einem schon anderswoher bekannt – und auch dem jeweiligen Erzähler, der aber die Geschichte, weil sie ihm gefällt, sich aneignet und dem vielleicht zweifelnden Sammler umso hartnäckiger versichert, die lautere Wahrheit zu verkünden. Da wäre ein Weglassen falsch.

Ein besonders instruktiver Fall findet sich bei Nr. 953:

Ä leïdigä Wysstanner seï all Jour ämoul ga Äinsidlä gwallfaartet. Immer am glychä Taag. Mit dr Zyt isch das dä Lütä uufgfallä, wes dinn halt isch. Und duä sääg er, är kinni ebän äini am Wääg. Und diä heï ä Chind vun em. Aber är heï alles uufgschriibä. Si gsäächens dinn schu, winn er ämoul stirbi. Item, si seïen dinn ebä ga luegä. Duä heïs ä Zäädel in dr Schublaadä vum Chaschtä und äs ständ druuf: Glaubsch es jetz?

Bei dieser Anekdote, die in farbige mittelalterliche Zeiten zurückzublenden scheint, handelt es sich um den Rücklauf einer Mundarterzählung, die Hans B. Hobi geschrieben und am Radio DRS vorgelesen hat. (Jetzt publiziert in «Ds Poppäfraueli», S. 35.) Gibt es ein schöneres Kompliment für den Autor, als seine Erzählung in den volksmässigen Anekdotenschatz aufgenommen zu finden?

Das reiche, kräftige und lebendige Buch wird seine verdiente Leserschaft finden.

Der gebürtige Flumser und Sarganser Lehrer **Hans Bernhard Hobi** war, wie er sich selber ausdrückt, seit 1972 «etwa alle Jahre mit einer Sendung in der Mundartecke von Radio DRS» zu hören. Erst jetzt liegt sein erster Band mit Mundartgeschichten gedruckt vor. Das zeigt, wie Hobi vom gesprochenen Wort ausgeht. Er ist ein eigentlicher Erzähler, und ein Erzähler arbeitet anders als ein Schriftsteller. Der Erzähler bestimmt das Tempo, die Lautstärke, die Stimmführung, die Pausen, und es hängt von seiner Gestaltungskraft ab, ob er die Zuhörer in Bann schlagen kann. Der Schriftsteller liefert sein Werk der Verfügungsgewalt des Lesers aus.

Hobi ist ein hervorragender Erzähler. Die Gruppe Züri des Bunds Schwyzertütsch hat ihn erlebt.

Wir hörten also einige Geschichten. Kurz, karg, fast nüchtern, ohne dramatische Gestaltung berichteten sie, meist von Menschenschicksalen. Ein solches Schicksal verlangte nach einer Erklärung, es wollte mit den wenigen Angaben gedeutet werden. Wir überlegten, fügten Gedanken zusammen, machten probeweise Bilder, verwarfen wieder. Dann, als wir bereit waren und die Lösung durch den Autor erwarteten – er weiss ja mehr als wir, hörte Hobi auf. Immer wieder brach er kurz vor der Entschlüsselung und Deutung ab. Das wirkte ein bisschen irritierend. Warum diese «offene» Form? Aber dann bot sich ein Ausweg dar: Hobi erzählt doch «moderne Sagen». In jeder Sage findet sich Unauflösbares, Geheimnisvolles aus Urtiefen, das uns anrührt, aber sich der Deutung im Licht entzieht. Wenn Hobi also einen Sagenkern und moderne Umwelt mischt, dann muss ja ein eigenartig gebrochener Erzählstil entstehen.

Zur allgemeinen Verblüffung erwies sich aber diese These als ebenso verfehlt. Hobi, der sich gerne und unbefangen zur Diskussion stellt, versichert: es gibt bei diesen Geschichten keinen «Sagenkern», um den herum er eine Geschichte gebildet hätte. *Alles* ist «erfunden», der Kern, die Personen, die Landschaft – und doch meinte man, die Örtlichkeiten und die Namen müssten sich aufs genaueste nachweisen lassen.

So ist das «Erfundene» von einer Wirklichkeitskraft, welche die zufällige Realität wieder einmal übertrifft...

In den schriftlichen Fassungen ist diese stille und nachhaltige Hintergründigkeit, die nach einer Deutung verlangt, ohne sie zu liefern, glücklicherweise so stark geblieben, dass man ihr immer noch nicht ausweichen kann. Die Texte wirken bohrend nach und lassen nicht los.

Es ist ein neuer Ton, der hier in der Mundartdichtung angeschlagen wird. Wie stark er mit der Sarganserländer Mundart zusammenhängt, lässt sich untersuchen anhand der im Anhang beigefügten schriftsprachlichen Umsetzungen einiger Erzählungen und auch durch den Vergleich mit Alois Sentis mundartlicher Anekdotensammlung aus dem Sarganserland. Erstaunlich, wie Hobis Erzählung vom «Wallfahrer» dort Eingang gefunden hat.

Das Bändchen von 100 Seiten wirkt schmal, aber in seiner ausgereiften, ungehetzt entstandenen Dichte hat es grosses Gewicht und ist eine wirklich bedeutende Neuerscheinung.

Jürg Bleiker

Alois Senti, Anekdoten, Schwänke und Witze aus dem Sarganserland. Sarganserländer Verlag, Mels 1988. 451 S.; Fr. 38.–

Hans Bernhard Hobi, Ds Poppäfraueli Reihe Lebendige Mundart Band 4 Verlag Sauerländer, Aarau 1988 103 S., Fr. 28.–

Verlag: Bund Schwyzertütsch
Obmann: Dr. Stefan Fuchs
Birkenstrasse 3, 8853 Lachen

Redaktion dieser Nummer:
Dr. Stefan Fuchs
Druck: Walter-Verlag AG, 4600 Olten